

Der Artikel "Psychopathology and Shamanism" (211–217) berührt eine der Grundfragen nicht nur des Schamanismus, sondern der Erklärung für religiöse Phänomene wie Visionen, Auditionen, mystische Erlebnisse usw. überhaupt. Der Status der psychischen Erkrankung wird von den Autoren des Artikels (C. J. Throop und J. L. Dornan) vom gesellschaftlichen Umfeld wie auch von einem "westlichen" Standpunkt her beurteilt. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass der Schamane nach beiden Messlatten nicht als "krank" gelten kann. Bezüglich der Frage nach Schizophrenie bei Schamanen folgen sie R. Noll, der wesentliche Unterschiede zwischen der Symptomatik von Schizophrenie und schamanischen Bewusstseinszuständen konstatiert. Dagegen argumentiert René Dehnhardt (Schamanismus und Schizophrenie. Frankfurt 2003), indem er herausarbeitet, dass ältere Untersuchungen von romantisierenden Schamanenbildern geprägt waren oder kulturbedingte Faktoren außer Acht gelassen haben. Er kommt in seiner Studie über sibirische Schamanen zu dem Ergebnis, dass alle Symptome für Schizophrenie erfüllt sind. In Bezug auf die Frage nach psychischer Krankheit stimmt er wieder mit Noll überein, dass man nämlich Schamanen nicht für krank und damit behandlungsbedürftig ansehen dürfe, da sie in ihr kulturelles Umfeld integriert seien. Dehnhardt selbst erklärt, dass eine quantitative Studie seine qualitative ergänzen müsste. Hinzu käme, die Frage für andere Kulturkreise zu untersuchen. Jedenfalls zeigt Dehnhardts Buch besser als ein vergleichsweise kurzer Lexikonartikel, dass noch viel Forschungsarbeit zu leisten ist und dass man sehr differenziert vorzugehen hat.

Nachdem in Teilen der Russischen Föderation der Schamanismus wieder aufgelebt ist, stellt sich die Frage, ob dies auch in den zentralasiatischen GUS-Republiken der Fall ist. V. Basilov oder der Literat Tschingis Aitmatov berichten noch für die 50er Jahre von Schamanen. David Somfai Kara hat es unternommen, den schwierigen Artikel über "Kirghiz Shamanism" zu schreiben. Schwierig zu schreiben ist er deshalb, weil es von ortsansässigen Ethnologen keine aktuellen Beschreibungen von Schamanismus mehr gibt und weil viele Personen, die die Bevölkerung als Schamane (*bakshy* bzw. *bübi*) bezeichnet, eher in den Bereich "Volksislam" gehören. Somfai Kara ist es gelungen, das Wiederaufleben alter Glaubensvorstellungen und Bräuche sowie ihre Verflechtung mit dem ebenfalls auflebenden bzw. erst jetzt wirklich um sich greifenden Islam darzustellen. Dabei wird nicht ganz deutlich, ob es noch einen eigenständigen Schamanismus gibt. Der Artikel zeigt dennoch beispielhaft, dass es den Herausgebern gelungen ist, Autoren zu finden, die aus eigener Kenntnis und Feldforschung schreiben. Somfai Kara beispielsweise ist der m.W. einzige Artikel über aktuelle "rein" schamanische Rituale in Kirgystan zu verdanken (L. Kunkovác and D. Somfai Kara, On a Rare Kirghiz Shamanic Ritual from the Talas Valley. *Shaman* 12.2004: 161–165). In ähnlicher Weise, aber die Geschichte stärker berücksichtigend, informiert D. Kister im Artikel "Korean Shamanism" über aktuelle Vorgänge, die der städtischen Bevölkerung dort kaum bekannt sind, da auch

dort der Schamanismus bis auf rituelle Survivals als untergegangen gilt. Viele weitere Beispiele ließen sich nennen. Die zahlreichen Photos unterstreichen, dass die Enzyklopädie sich gerade um die Einbeziehung der aktuellen Entwicklungen bemüht und nicht gesammeltes Buchwissen präsentieren will.

Das Interesse am Aktuellen macht auch vor dem Neoschamanismus in den westlichen Industrienationen nicht Halt. Michael Harners "The Way of the Shaman" (1. Aufl. San Francisco 1980) ist zu einem wegweisenden Standardwerk geworden, das schamanische Praktiken als Weg der Kommunikation mit der Natur und als Mittel des Heilens lehrt. Im deutschsprachigen Raum haben es beispielsweise Paul Uccusic und seine Frau unternommen, den "Schamanismus aus seinem kulturhistorischen Hintergrund in unsere eigene Lebenswirklichkeit zu transponieren". Harner ist Präsident der Foundation for Shamanic Studies", Uccusic Direktor für die Sektion Europa. Im allgemeinen Teil unter "Core Shamanism and Neo-Shamanism" (49–57) sowie im Regionalteil unter "Europe, Neo-Shamanism in Germany" (496–500) wird man denn auch fündig. Beide Artikel (mit Verweisungen auf weitere) informieren umfassend und sparen Probleme nicht aus. Angesichts geschätzter 50–100 neoschamanischer Trommelgruppen im deutschsprachigen Raum ist aus Sicht der Religionswissenschaft zu fragen, inwieweit wir gerade Zeitzeugen der Formierung einer neuen Religion sind, die über die in Kursen vermittelten Basisrituale auch schon kulturspezifische Anreicherungen der Rituale und gewisse Organisationsstrukturen aufweist, die wir im traditionellen Schamanismus nicht finden. Die Artikel der Enzyklopädie liefern Anstöße dazu, aber keine fertigen Antworten.

Insgesamt meine ich, dass den Herausgebern die Auswahl der Autoren vorzüglich gelungen ist. Sie haben Personen gefunden, die wie sie selbst aus unmittelbarer Kenntnis von eigenen Feldstudien schreiben. So wird das Werk eine Fundgrube, die gerade solchen Spezialisten, die ein wenig über den eigenen Tellerand schauen wollen, eine Menge zu bieten hat, die mehr als nur einführende Darstellungen zu systematischen Fragen und regionalwissenschaftlichen Betrachtungsweisen enthält, die aber über den unmittelbaren Informationsgehalt hinaus zu weiterer, eigener Forschung in diesem sich dynamisch entwickelnden Feld anregt. So wünscht man sich eine wissenschaftliche Enzyklopädie von Rang. Den Herausgebern ist zu gratulieren.

Wassilios Klein

Whitehead, Neil L., and Robin Wright (eds.): In Darkness and Secrecy. The Anthropology of Assault Sorcery and Witchcraft in Amazonia. Durham: Duke University Press, 2004. 328 pp. ISBN 0-8223-3345-7. Price: £ 17.50

Anthologies that treat a topic that has been as institutionalized in social anthropology as shamanism and reflect upon it within the context of what J. P. B. de Josselin de Jong, referring to the East Indian Archipelago,

defined as a “field of ethnological study,” can advantage comparative study if the right questions are broached and the contributing ethnographers are cognizant of what comparative concerns might be contained within the more narrowly construed confines of their own ethnographies. As was the case with a comparable anthology focusing on witchcraft and sorcery in an entirely different part of the world (*Understanding Witchcraft and Sorcery in Southeast Asia*. Ed. by C. W. Watson and Roy Ellen. Honolulu 1993), the present volume may be adjudged successful in this respect. Scholars in disciplines whose provenance includes prophets, shamanism, ritual, sorcery, or who are interested in the intermeshing of these phenomena in contemporary sociopolitical affairs in Latin America, will find a stimulating repository of ideas in this informed, intelligent, and important contribution to the comparative investigation of shamanism. Or, for that matter, to that of witchcraft, since, as the editors point out, and as is evident in the papers themselves, Amazonian witchcraft is generally of a very different sort to that made famous among the Azande by Evans-Pritchard (3–4). One difference emerging from the case studies discussed in this collection involves the factor of conscious intentionality that distinguishes the typical Amazonian witch from its Zande counterpart while another concerns the Zande definition of sorcery. The present volume hinges around the concept of “dark shamanism,” a term which incorporates the notions of sorcery and witchcraft (3), and applies to one of the stock characters of the anthropology of religion, i.e., the shaman. In other regions of the world the shaman is typically seen as an unequivocal helper of humanity, but in these papers he appears as distinctly ambivalent character: sometimes benevolent; sometimes malevolent.

The imaginative capacities of the Warao of northeastern Venezuela are astounding, an intricate combination of good and evil, of the verbal arts as well as ritual, and of cosmology and quotidian existence. In their ethnographic richness they are well-matched by their ethnographer, Johannes Wilbert, whose uncommon intellectual sympathies and devotion to registering every nuance of their system of symbolic thought is captured in each paragraph of his account. In a different vein, Silvia Vidal’s and Neil L. Whitehead’s essay on Venezuela and Guyana describes how the political fortunes of men in the national state can be swayed by the intervention of shamans who exercise their talents for dark and light sorcery to either impede or advance the ambitions of their clients. In another paper Robin Wright, after remarking that “rarely do we find in the literature native accounts of prophetic figures who, through their connections to primordial powers, have sought to combat the devastating effects of witchcraft and sorcery perceived as inherent to the nature of the world and as the legacy of the chaotic primordial world” (83), proceeds to fill these lacunae with the biography of two such prophets, Kamiko (who died in 1903) and his son Uétsu Mikiuri. Their biographies illustrate the way witches and prophets engage in their respective, but antagonistic, trades as embodiments

of what Wright refers to as “the dialectical tension between dark and light consciousness . . .” (83) for it is the destiny of witches to kill, and the obligation of prophets to cure. The ethnic context of his paper is provided by the Baniwa of the northwest Amazon in Brazil, whose history bears witness to numerous prophetic movements in which the source of the social afflictions plaguing indigenous society came to be interpreted locally not as resulting from the predatory activities of European entrepreneurs, who were in the process of encroaching on native lands, but from witchcraft, an interpretation that called upon the restorative authority of prophets. The ability of traditional healers (*kumu*) to gain access to evil spells that could inflict harm as well as access to therapeutic spells is a theme taken up by Dominique Buchillet who discusses this ambiguity among the Desana Indians of the upper Río Negro River in demonstrating the connections between sorcery characterized by evil spells and the dissemination of shamanistic knowledge and the place of sorcery accusations in Desana cosmology and myth. Among the ethnic groups of the Amazon Basin the figures of shaman and witch are frequently interchangeable, and in his account of the beliefs of the Parakanã, a Tupi-speaking population of southeastern Amazon, Carlos Fausto emphasizes that the ritual practitioner whose activities he discusses is more aptly described as a “dreamer” rather than as a shaman and he traces the connections commonly made in this ethnographic area between the jaguar, warfare, and shamanism in investigating the “common tread” linking them (159).

The other papers offer equally revealing windows into the occult side of Amazonian culture, and I shall do no more than briefly summarize them here. George Mentore looks for connections between shamanism, silence, and noise among the Waiwai of southern Guyana and northern Brazil. Michael Heckenberger makes the case that among the Kuikuru of the upper Xingu witchcraft is a cardinal concept in their society and those of their neighbours. Sorcery as practiced by the Kulina, of western Brazil, and as a component of shamanism, concerns Donald Pollock, who interprets both from the point of view of siblingship, sexuality, and affinity. Márnio Teixeira-Pinto argues that sorcery among the Arara of the Xingu-Iriri area can be conceptualized as “a kind of inversion of the expected role of a shaman” (239). Dualism has been shown to be operative in many societies of the forested and savanna regions of South America, and in her depiction of shamanism and sorcery among the Cashinahua of the Purus River Elsje Lagrou follows indigenous lines of conceptual classification to demonstrate the dynamic character of Cashinahua discourse and practice as it relates to the “dark side” of shamanism. Accusations in Eastern Peru against children accused of being witches are described in Fernando Santos-Granero’s account of Arawak community life.

These individual papers come with no fewer than three excurses: an Introduction, a Commentary, and an Afterword. Far from being redundant, however, these ancillary pieces informatively enrich the papers

themselves by setting them within the wider framework of theory and comparative ethnography.

The point is made in this anthology that relatively little work has been published on “dark” (evil) sorcery in comparison with “light” (good) sorcery. The appearance of this volume goes a large part of the way to rectifying this imbalance and its contribution to our knowledge of witchcraft, sorcery, prophets, and shamanism in South American societies is significant. David Hicks

Winter, Karin: Österreichische Spuren in der Südsee. Die Missionsreise von S.M.S. ALBATROS in den Jahren 1895–1898 und ihre ökonomischen Hintergründe. Wien: Neuer Wissenschaftlicher Verlag, 2005. 285 pp. ISBN 3-7083-0248-6. Preis: € 36,80

Das Schicksal der Besatzung des Schiffes der österreichischen Kriegsmarine “S.M.S. Albatros” gehört, neben der Weltumsegelung der Fregatte “S.M.S. Novara”, zu den spektakulärsten und herausragenden Ereignissen in der Geschichte der österreichischen Marineexpeditionen im 19. Jh. Sie war aber nur eine von mehreren Forschungsfahrten und – im Vergleich zu anderen Expeditionen der Monarchie – bei weitem nicht die erfolgreichste. Die fatalen Ereignisse auf den Salomonen-Inseln, die zum Tod mehrerer Expeditionsteilnehmer führten, machten sie jedoch zu einer der damals am meisten medial beachtetten Fahrten. Die unmittelbaren Ereignisse wurden wiederholt von Autoren aufgegriffen und in ihrem Ablauf geschildert. Das vorliegende Buch geht darüber weit hinaus.

Die Autorin Karin Winter, eine Historikerin, hat mit akribischer Detailgenauigkeit eine Aufarbeitung der Vorgeschichte gewagt – und damit ein Stück österreichischer Marinegeschichte ans Licht geholt. Es ist in Österreich nur einem kleinen Kreis von Fachleuten bekannt, dass die als Forschungsfahrten deklarierten Marineexpeditionen in die Südsee neben den wissenschaftlichen (vor allem ethnologischen und zoologischen) auch handfesten ökonomischen Interessen dienten. Dazu zählten u. a. geologische Explorationen zwecks Auffindung von Bodenschätzen, die Knüpfung von Handelskontakten und die Auslotung möglicher Stützpunkte für eine Teilnahme der k(u)k Monarchie am damaligen Wettrennen der europäischen Mächte um koloniale Erwerbungen. Das Buch schildert die Geschichte der Missionsreisen nach Ozeanien nach ihrem Auftakt durch einen Brief des Berndorfer Industriellen Arthur Krupp an die Marine-sektion des Kriegsministeriums, worin auf die Notwendigkeit der Auffindung von Nickelerzlagerstätten hingewiesen wurde, um der Abhängigkeit von dem den Markt dominierenden französischen Nickel aus Neukaledonien zu entgehen. Von der Rolle des Marinekommandanten, den Maßnahmen der Marinesektion und der Sicht des Kaiserhauses spannt sich der Bogen zu den Missionen der “S.M.S. Kaiserin Elisabeth” im Jahr 1893 und der “S.M.S. Saida” und “S.M.S. Fasana” in den Jahren 1893–1894. Besonderes Augenmerk widmete dabei die Autorin den Reiseinstruktionen, die teilweise öffentlich, teilweise aber auch mit geheimen Zusatzbefehlen und

-zielen versehen waren. Es lässt sich klar nachvollziehen, dass die Reisen einem klaren Masterplan folgten, der eine strukturierte Suche nach Rohstoffen durch systematische Erforschung geologischer Formationen in den besuchten Ländern und Inselgruppen vorsah. Dabei wird auf die koloniale Situation in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. mit seinen rivalisierenden europäischen Mächten im Ringen um die Aufteilung der Welt eingegangen.

Die eine Hälfte des Buchs widmet sich der Vorgesichte und den erwähnten Missionen, die andere Hälfte widmet sich ausschließlich der Fahrt der “Albatros”. Die handelnden Akteure und involvierten Personen werden ausführlich dargestellt, allen voran die Rolle des Geologen und Leiters der Expedition Heinrich Freiherr von Foullon von Norbeeck. Der Ablauf der Ereignisse auf der zur Salomonen-Gruppe gehörenden Insel Guadalcanal wird chronologisch nachvollzogen. Der Konflikt mit den melanesischen Einheimischen, der durch eine unglückliche Mischung aus Missverständnissen, Fehleinschätzungen und falschen Entscheidungen zu einem tragischen Ende führte, wird ausführlich dargestellt und sinnvollerweise werden die teilweise sehr unterschiedlichen Aussagen in den Protokollen und Niederschriften, die nach dem Vorfall die Schuldfrage zu klären hatten, einander gegenübergestellt. In dem 26-köpfigen Landungskorps, welches sich anschickte den Berg Lionshead zu ersteigen und dabei von den Melanesiern angegriffen wurde, waren fünf Tote und sechs Schwerverletzte zu beklagen sowie eine unbekannt aber größere Anzahl von Toten und Verwundeten bei den Einheimischen.

Karin Winter enthält sich eigener Schlussfolgerungen und stellt die Dokumente neben- und gegeneinander. Sie bezieht sich auf die ihr zugänglichen Dokumente des österreichischen Marine- und Staatsarchivs und vermeidet weiterführende Interpretationen. Tatsächlich haben die Vorfälle auf Guadalcanal wiederholt zu Spekulationen Anlass gegeben und weiterführende Interpretationen inspiriert, u. a. in Bezug auf eine möglicherweise nie öffentlich bekannt gewordene, nach dem Hauptkonflikt erfolgte Strafexpedition der Österreicher gegen die Einheimischen, deren tatsächliches Stattfinden sich nur aus den Listen verbrauchter Munitionsmengen erschließen ließe. Da die Salomonen-Inseln damals bereits im britischen Einflussbereich waren, hätte eine solche Aktion, wären sie bekannt geworden, eine diplomatische Konfrontation heraufbeschworen. Es ist ein Verdienst des Buches, dass es den Pfad spekulativer indizienbasierter Schlussfolgerungen nicht betritt und sich darauf beschränkt, sachlich die Konsequenzen für die Expedition, die Reaktionen in Wien und den weiteren Verlauf der Reise zu beschreiben. Winter weist darauf hin, dass damals eine Ursachenanalyse im Sinne des “warum” des Angriffs von Seiten der involvierten und mit der Aufklärung befassten Österreicher nicht oder nur ungenügend stattgefunden hat.

Das Buch ist in acht Abschnitte gegliedert, wovon je ein Abschnitt den Reisen der “Saida”, “Fasana” und “Albatros” sowie eines dem “Auftakt der Südseemission”